

Ansprache zur Jahreslosung 2014 Neujahr 2014 Gesees Psalm 73,28

Gott nahe zu sein ist mein Glück.

Liebe Gemeinde!

Von Heinrich Böll gibt es eine schöne Geschichte. Sie heißt: *Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral*. Ich habe sie etwas umgeschrieben und nenne sie einfach *Lebensglück*:

An einem wunderschönen Strand in einem südlichen Land liegt ein Mann in abgewetzter Arbeitskleidung vor seinem Fischerboot im Schatten einer Pinie und döst in der Mittagshitze. Da kommt ein Tourist, begeistert sich für diese idyllische Szene und möchte sie mit seinem dicken Fotoapparat festhalten. Das Klicken des Auslösers weckt den Fischer aus seinem Halbschlaf. Er gähnt und streckt sich. *So schön, möchte ich es auch mal haben*, meint der Tourist fast etwas neidisch. *So ein herrliches Leben. In der Sonne liegen, faulenzten. Das Leben genießen. Das muss das wahre Glück sein!* Der Fischer fährt sich nachdenklich durch seinen Bart. Warum er denn bei diesem schönen Wetter nicht rausfähre, fragt ihn der Tourist. Der Fischer winkt ab. Er würde sicher einen tollen Fang machen. Der Fischer schüttelt den Kopf. *Sie fahren also gar nicht raus, heute?* fragt der Tourist, der nun schon fast sehnsüchtig auf das erste Wort des Fischers wartet. *War schon*, lässt sich der Fischer tatsächlich vernehmen. *Hab genug gefangen. Langt für die nächsten Tage. Aber sie könnten doch noch mal rausfahren*, entgegnet der Tourist, der vermutlich aus Deutschland stammt, *und wenn Sie das jeden Tag tun und zweimal, dreimal, vielleicht sogar vier Mal rausfahren, dann könnten Sie sich sicher bald einen größeren Kutter kaufen und ein kleines Unternehmen aufbauen. Vielleicht ein Kühlhaus bauen, eine Räumerei, und später, wenn der Laden brummt, eine Marinadenfabrik und dann mit dem eigenen Hubschrauber rumfliegen und die Fischeschwärme beobachten und den konzerneigenen Kuttern per Funk Anweisungen geben. Super!* Der Tourist ist ganz hingerissen von sich und seinen genialen Ideen zur Expansion und Gewinnsteigerung. *Am Ende würden Sie ganz groß in den Exporthandel einsteigen, das Ausland beliefern und das Wachstum steigern. Und dann, ja, dann könnten Sie es sich so richtig gut gehen lassen und ihr Glück genießen. Am Hafen sitzen, in der Sonne dösen und auf's weite Meer schauen. Das muss doch herrlich sein!* Der Fischer schüttelt langsam den Kopf: *Aber genau das mach ich doch jetzt schon!*

So gefällt mir die Geschichte. Gewinnsteigerung und Wachstum bedeuten nicht gleich Glück. Auch eine Prachtvilla mit Swimmingpool nicht, kein fetter Jaguar, keine Designer-Klamotten, keine Diamanten-Klunker. Hinter hohen Mauern mit Bewegungsmeldern, Alarmanlagen und Wachpersonal, hinter Jet-Set und High Society wohnen oft genug Langeweile und Satttheit, da nisten sich Unbehagen und Überdross ein, da hausen Einsamkeit und Angst, und kleben fest. Nicht einmal das Glück eines Sechlers im Lotto muss von vorneherein Glück bedeuten. Die klischeehafte Gleichung reich ist gleich glücklich stimmt nicht unbedingt. Ja, sogar im Gegenteil, wenn man das Grimms-Märchen vom *Hans im Glück* kennt, der zum glücklichsten Menschen der Welt wird, je weniger er an materiellem Besitz mit sich rumschleppt, je mehr er loslässt, je mehr er verliert. Da stehen herrliche Sätze drin. Als er nur noch einen schweren Feldstein mit sich herumschleppt, weil er alles andere und erheblich wertvollere schon eingetauscht hat, *da leuchteten sein Augen vor Freude, ich muss in einer Glückshaut geboren sein, rief er aus, alles was ich wünsche trifft mir ein, wie einem Sonntagskind*. Und als ihm der Stein auch noch in den Brunnen plumpst und er mit leeren Händen dasteht, *da sprang er vor Freuden*

auf, kniete dann nieder und dankte Gott mit Thränen in den Augen dass er ihm auch diese Gnade noch erwiesen und ihn auf eine so gute Art von dem schweren Stein befreit hätte, der ihm doch recht hinderlich gewesen wäre. Das Märchen endet im puren, prallen, glucksenden Glück: So glücklich wie ich, rief Hans aus, gibt es keinen Menschen unter der Sonne. Mit leichtem Herzen und frei von aller Last sprang er nun fort, bis er daheim bei seiner Mutter war. Ist das nicht schön? Was für ein Glück!

Naja, wackeln wir bedenklich mit unseren Köpfen. Die Naivität, mit der er über's Ohr gehauen wird und Wertvolles gegen immer Wertloseres eintauscht, muss man wirklich nicht gut heißen. Wir könnten nicht so leben. Umso beeindruckender aber ist sein Optimismus, seine Lebensfreude, sein Glücksempfinden, das alles Loslassen und Verlieren, am Ende vielleicht sogar das Abschied nehmen und Sterben als einen großen Akt der Befreiung erlebt. Befreiung von Ballast. Befreiung von Überfluss. Aufbruch in neue Welten. Wie leicht, wie federleicht und wie glücklich ist das Leben, wenn das letzte Hemd keine Taschen mehr hat. Kennen Sie das griechische Märchen vom **Hemd des Glücklichen**? Ich hab es bei Gerhard Schöne kennen gelernt, der hier in Gesees vor 3 Jahren zwei tolle Konzerte gegeben hat:

Ein König lag sterbenskrank im Bett. Keiner der Ärzte und Weisen wusste, wie ihm noch zu helfen sei. Nur eine alte Frau sagte, es sei möglich den König zu heilen. Dazu müsse man das Hemd eines glücklichen Menschen bringen. Darin könne der König gesunden. Die Boten des Königs durchsuchten das ganze Land nach einem glücklichen Menschen. Aber vergebens. Nicht einer war zufrieden. Gesunde waren arm, Reiche kränkelten und fühlten sich bedroht, machen mangelte es an Liebe. Verzagt kehrten die Boten um. Auf ihrem Heimweg kamen sie abends an einer windschiefen Hütte vorbei und hörten dort einen Mann vergnügt vor sich hinsingen: *Ich bin glücklich, glücklich, glücklich! Mein Radieschen war vorzüglich. Herrlich wärmte mich die Sonne. Bin lebendig - lebenslang! Hey! Und es zuckt mir in den Füßen, werde tanzen mit der Süßen und mit ihr phantastisch schlafen! Gott im Himmel, vielen Dank!* Die Boten des Königs klopfen freudig an die Tür, dass sie gleich aus den Angeln fiel und bat den glücklichen Menschen, er möge dem König helfen und ihm sein Hemd schenken. Aber da sagte der Glückliche: *Oh, das tut mir aber leid. Ich hab gar keins!*

Ja, was macht Menschen glücklich? Was ist Glück? Darum kümmert sich seit den 80er Jahren sogar ein eigener Forschungszweig, der sich auch so nennt:

Glücksforschung. Da geht es um philosophische, psychologische, ökonomische, sozialwissenschaftliche, experimentelle und angewandte Glücksforschung. Und man unterscheidet zwischen Zufallsglück (englisch: luck) und Lebensglück (englisch: happiness). Die Glücksforschung beschäftigt sich vor allem mit dem Lebensglück und versteht darunter das Ziel und den Sinn des Lebens.

Und das ist ja schon fast unser Fachgebiet, denn unsere Forschungsquelle heute, am ersten Tag des neuen Jahres, ist natürlich die Bibel. Da sagt der Beter des 73. Psalms etwas, worauf kein Glücksforscher so schnell kommt. Er bekennt: *Gott nahe zu sein ist mein Glück.* Glück, so behauptet die Glücksforschung, hat sehr oft etwas mit Beziehungen zu tun. Das Glück des Psalmeters ist seine Beziehung zu Gott. Er muss das mit Leib und Seele, physisch und psychisch, durch und durch erfahren haben: *Gott ist mir nahe. Hier und jetzt. Und das macht zutiefst glücklich. Damit tritt auf jeden Fall schon mal die Dimension der Nähe Gottes an zweite Stelle, die ein jenseitiges Leben nach dem Tod bei Gott im Blick hat, auch wenn wir nach der Predigt ein Lied singen werden, das vor allem diese Sehnsucht beschreibt *Nearer, my God, to Thee, Näher, mein Gott, zu dir*, das Lied, das die Musikkapelle der Titanic als Allerletztes gespielt haben soll, als bereits alle Lichter erloschen waren, bevor sie im Atlantik versank. Gott ist mir nahe mitten im Leben, jede Minute, jede Sekunde.*

Kein Tag ohne Gott. Gott vor mir. Gott hinter mir. Gott neben mir. Gott über mir. Was für ein Glück! Allerdings ist die Jahreslosung nicht ganz vollständig wiedergegeben. Der Vers beginnt nämlich mit einem *Aber*. *Ich aber, Gott nahe zu sein ist mein Glück*. *Ich aber*, das heißt: Im Gegensatz zu, ja, in Abgrenzung von so vielen anderen. Und die beschreibt der Psalm ziemlich drastisch, nämlich die, die seiner Meinung nach Gott fern sind, die meinen, ohne ihn auszukommen, die gar keinen Wert darauf legen, ihm nahe zu sein. Von ihnen behauptet er nicht sonderlich schmeichelhaft: *Ihr Leib ist gesund und wohlgenährt. Sie kennen nicht die Mühsal der Sterblichen, sie sind nicht geplagt wie andere Menschen. Darum ist Hochmut ihr Halsschmuck, wie ein Gewand umhüllt sie Gewalttat. Sie sehen kaum aus den Augen vor Fett, ihr Herz läuft über von bösen Plänen. Sie höhnen, und was sie sagen, ist schlecht; sie sind falsch und reden von oben herab. Sie reißen ihr Maul bis zum Himmel auf und lassen ihrer Zunge freien Lauf* usw. Da lästert einer ganz schön heftig über andere, schimpft, macht verächtlich, verurteilt Menschen, die er gar nicht kennt, und reiht ein Pauschalurteil ans nächste. *Die da oben und ich da unten. Denen da oben geht's gut und mir nicht. Denen da oben fliegt alles zu und mir nicht. Die da oben leben unmoralisch und ich bemühe mich um ein anständiges Leben*. Sehr vertraut, aber doch eher unsympathisch und kleinkariert. Und ich bin froh, dass der Psalmbeter das selber merkt. Er berichtet von einer Erkenntnis, die er wie eine Lebenswende erlebt hat. Der Neid auf den Reichtum, das Angewidert-Sein von den unmoralischen Handlungen, die tiefe Verachtung für diese Personen, das macht nicht glücklich, ja, damit zerstört man sich selbst. Das frisst einen innerlich auf und man entfernt sich von Gott, und so kommt er zu dem Schluss: *Ich war töricht und ohne Verstand, war wie ein Stück Vieh vor Gott*. Wenn man seine Mitmenschen nur von ihrer negativen Seite hersieht, sie in Schubläden voller Klischees sperrt, verbaut man sich den Weg nicht nur zu seinen Mitmenschen, sondern auch zu Gott. Glücklich macht das nicht. Im Gegenteil.

Gott nahe zu sein ist mein Glück. Mit dieser neuen Blickrichtung entdeckt der Beter des Psalms drei Dimensionen des Glücks:

Als **1.** sagt er zu Gott: *Du hältst mich an meiner Rechten*. Er vertraut darauf, dass Gott in jeder Lebenssituation bei ihm ist und ihn hält. Ganz wie im 23. Psalm: *Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir*. Das ist das schöne an den Psalmen. Sie atmen so viel an Gottvertrauen auch in schwierigsten Lebenslagen, dass man sich daran hochziehen und aufrichten kann. So viel Kraft steckt darin. Soviel Gottesnähe. Soviel Glück.

Als **2.** sagt er zu Gott: *Du leitest mich nach deinem Ratschluss*. Darüber habe ich erst neulich mit jemandem lange im Zusammenhang mit einer Beerdigung diskutiert. Ich kann das nicht immer nachsprechen. Gottes Vorsehung. Gottes Wille. Gottes Ratschluss. Er ist mir oft fremd. Und trotzdem möchte ich mich nur zu gerne fallen lassen. Eins der wenigen Lieder, die wir in Taizé auf deutsch singen, hat einige Sätze eines Gebetes von Dietrich Bonhoeffer vertont, das er im Gefängnis schrieb, um seine Mitgefangenen aufzurichten und zu trösten: *Gott, lass meine Gedanken sich sammeln zu dir. Bei dir ist das Licht, du vergisst mich nicht. Bei dir ist die Hilfe, bei dir ist die Geduld. Ich verstehe deine Wege nicht, aber du weißt den Weg für mich*. Wenn man das immer wieder und immer wieder singt, dann stellt sich tatsächlich so ein Gefühl ein: Ja, da ist einer und er ist mir sehr sehr nahe und er weiß ganz sicher einen Weg für mich, auch wenn ich gar nichts sehe. Der nimmt mich an die Hand und führt mich. Das ist sehr schön und tröstlich und macht richtig glücklich.

Und als **3.** sagt der Beter des Psalms zu Gott: *Du nimmst mich am Ende auf in Herrlichkeit*. Ja, dieses Glück hat Zukunft und nicht einmal der Tod kann diese Nähe

unterbrechen und schon gar nicht endgültig abbrechen. Das Glück der Nähe Gottes endet niemals. Wir christliche Glücksforscher, die wir noch ganz von Weihnachten herkommen, wissen das vielleicht sogar noch etwas besser als der vorchristliche Psalm. Gott ist uns ja nah gekommen, sichtbar nah, berührbar und berührend nah, anfassbar nah und zugleich unfassbar nah. Er schaut uns von unten her an als Krippenkind und Christuskind und hat für uns die Grenze des Todes aufgehoben. Der Himmel steht offen. Gott ist uns nah. Gott bleibt uns nah. Am Ende gehört für biblische Glücksforscher auch noch die Erkenntnis dazu - und damit geht die Jahreslosung 2014 unmittelbar weiter: *Ich will all deine Taten verkündigen*. Glück kann nicht für sich allein stehen. Glück sucht Gesellschaft. Glück sucht Gemeinschaft. Glück braucht Beziehung. Und damit sind wir uns mit der Glücksforschung ganz einig, die jetzt sagen würde: Das ist ein ganz natürlicher Vorgang. Glück will geteilt werden. Ja, Glück muss geteilt werden. In diesem Sinne wünsche ich euch allen viel Glück im neuen Jahr, echtes, tiefes, geteiltes Lebensglück und vor allem das Glück, Gott nahe zu sein. In Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.